

Christus/Messias

Christus ist kein Eigenname, sondern die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes *Messias* und bedeutet: der Gesalbte. Jesus ist auch nicht der einzige, der Christus genannt worden ist, d.h. als Messias des jüdischen Volkes angesehen wurde. Vor, zeitgleich mit und nach ihm gab es eine Reihe weiterer, von denen gesagt wurde, daß sie den erwarteten Messias verkörperten. Besonders bekannt wurde Bar Kochba, der 132-135 n.Chr. in Jerusalem einen erneuten Aufstand gegen Rom wagte, der blutig niedergeschlagen wurde. Vielfach wird vertreten, Jesus sei der Christus, der bereits im Ersten Testament angekündigt werde. Darauf ist zu sagen, daß es nicht *die* jüdische Messiaserwartung gegeben hat. Es ist von einer Vielfalt von Erwartungen, Vorstellungen und Bildern auszugehen, die sich zum Teil sogar widersprachen und sich keinesfalls vereinheitlichen lassen. In Israel hat es auch nicht zu allen Zeiten die Vorstellung eines Messias gegeben. Im Ersten Testament finden sich nur wenige Texte, die auf eine endzeitliche messianische Gestalt hinweisen.

Der Begriff Messias ist von dem hebräischen Begriff *maschach*, der »salben« bedeutet, abgeleitet. Ursprünglich verwies er nur auf die Salbung von Königen und Priestern bei ihrer Amtseinssetzung (vgl. 1 Sam 9,16; 10,1; 2 Sam 2,4; 5,1-3; Ex 30,30). Erst später wurde der Messias zu einer Gestalt, die in Verbindung mit der erwarteten Heilszeit gesehen wurde. Im Buch Sacharja z.B. postuliert der Prophet die Idealvorstellung der messianischen Doppelherrschaft eines gesalbten Priesters und eines gesalbten davidischen Fürsten (vgl. Sach 4,1-14). In manchen Texten wie Daniel und dem (→) ersten Buch Henoch gibt es keinen Hinweis auf einen Messias. Hier ist es Gott allein, der die Erlösung herbeiführt. Selbst in einem so überschaubaren Bereich wie dem der Schriften aus Qumran, die in einer kleinen abgeschlossenen Gemeinschaft verfaßt wurden, lassen sich vielfältige und sehr unterschiedliche messia-

nische Vorstellungen finden. Auch ein Blick in weitere zeitgenössische jüdische Schriften bestätigt dieses vielfältige Bild. In den (→) Psalmen Salomos wird im 17. Psalm von einem König gesprochen, der von Gott eingesetzt werde, um Israel von der römischen Fremdherrschaft zu erlösen. Dieser wird ausdrücklich »Sohn Davids« und »Messias« genannt. Seine Aufgabe ist es, die ungerechten fremden Herrscher zu vertreiben und innerhalb des eigenen Volkes wieder für Gerechtigkeit im sozialen und politischen Bereich zu sorgen. Als geisterfüllter Herrscher, der nach dem Vorbild von Jes 11 gezeichnet ist, soll er die Feinde »durch seines Mundes Wort« überführen (vgl. PsSal 17,24-24; 35-36). Die Visionen, die in der (→) syrischen Baruchapokalypse von Gottes Gesalbten berichten, schildern diesen als den eschatologischen Richter, der der Herrschaft der Römer ein Ende bereiten wird (vgl. ApcBar(syr) 39-40). In diesem Gericht werden alle Völker verurteilt, die Israel unterdrückt haben. Auch in den rabbinischen Schriften sind messianische Erwartungen lebendig. Der Talmudtraktat Sanhedrin 97-98 behandelt ausführlich Fragen nach dem Messias, der als konkret irdischer beschrieben wird. Er werde zur Zeit der endzeitlichen Drangsale eingreifen (vgl. b Sanhedrin 98b), die als sein Werk beschrieben werden. Sein Kommen wird dann eine Zeit des Friedens und des Segens einleiten.

Dieser kurze Überblick bietet einen kleinen Einblick in die Hoffnungen und Erwartungen der Menschen, die unter Fremdherrschaft und Unterdrückung litten. In ihrer Vorstellung steht der Welt die Erlösung bevor, die auf den verschiedenen Ebenen ein Ende des Leids und die Errichtung gerechter Ordnungen bedeuten wird. Israel wird in dieser Vorstellung als Trägerin der Tora eine besondere Stellung unter den Völkern einnehmen, in Jerusalem werden sich die Zerstreuten sammeln. Die Menschen beschreiben ihre Hoffnung auf ein Eingreifen Gottes, der der ungerechten Herrschaft ein Ende bereiten und sein Reich errichten werde. Die Rolle eines Messias wird dabei sehr unterschiedlich gedeutet. In manchen Schilderungen übernimmt er eine aktive Erlöserfunktion, in anderen wird er als endzeitlicher Richter beschrieben, in wieder anderen stellt er lediglich ein Zeichen für den Anbruch der Heilszeit dar.

Wenn wir Jesus als Christus bezeichnen, stellen wir uns damit in die Tradition der Menschen, die das Neue Testament verfaßt, und in ihm den erwarteten Messias des jüdischen Volkes gesehen haben. Sie haben mit ihm und in den Nachfolgegemeinschaften den Anbruch des Reiches Gottes erlebt, deshalb bekennen sie sich zu ihm. Aber auch in den neutestamentlichen Texten gibt es verschiedene Vorstellungen über das Wirken und die Bedeutung des Christus, die z.T. auch innerhalb der Schriften Veränderungen erfahren haben. Die Tatsache des gewaltsamen Todes Jesu und der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr. haben bei den Menschen Fragen ausgelöst, ob dieser tatsächlich der erwartete Messias gewesen sei, der das Volk erlösen wird (vgl. Lk 24,21). Endgültig läßt sich dies nicht beantworten. Bis zur Wiederkunft Christi sind wir gefragt, durch unser Leben und Handeln deutlich zu machen, daß das Reich Gottes schon angebrochen ist und wir im Licht dieser neuen Wirklichkeit leben können – in aller Gebrochenheit und Vorläufigkeit (vgl. 1 Joh 3,2). Die Hoffnung auf das endgültige Kommen des Messias verbindet uns mit dem jüdischen Volk.

Literatur zum Weiterlesen

- Richard Horsley, Jüdische Erwartungen in Palästina und ihre Messiaserwartungen in der späten Zeit des zweiten Tempels, in: Concilium 29 (1993), 14-24.
- Hermann Lichtenberger, Messianische Erwartungen und messianische Gestalten in der Zeit des Zweiten Tempels, in: Ekkehard Stegemann (Hg.), Messiasvorstellungen bei Juden und Christen, Stuttgart u.a. 1993, 9-20.
- Shmuel Safrai, Das jüdische Volk im Zeitalter des Zweiten Tempels, Neukirchen-Vluyn 1978.
- Wolfgang Stegemann, Jesus als Messias in der Theologie des Lukas, in: Ekkehard Stegemann (Hg.), Messiasvorstellungen bei Juden und Christen, Stuttgart u.a. 1993, 21-40.
- Shemaryahu Talmon, Der Gesalbte Jahwes – Biblische und früh-nachbiblische Messias- und Heilserwartungen, in: Hans-Jürgen Greschat (Hg.), Jesus – Messias? Heilserwartungen bei Juden und Christen, Regensburg 1982, 27-68.

Claudia Janssen